

fakten

79 Absolventen der Filmhochschule

79 Studenten aus der DDR, der Demokratischen Republik Vietnam, Algerien und Ghana beendeten in diesem Jahr ihr Studium an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg. Die Hochschule, die in wenigen Monaten ihr zehnjähriges Bestehen feiern wird, ist die einzige dieser Art in Deutschland.

Studentenführer verhaftet

Die südafrikanische Rassistenspolizei hat den 24-jährigen Präsidenten der „Nationalen Union südafrikanischer Studenten“, Jonty Driver, in seiner Wohnung in Kapstadt verhaftet und Materialien der Studentenunion beschlagnahmt. Ursache dieser Willkürmaßnahme ist die kompromißlose Opposition des Verbandes, der mit 13 Prozent aller Hochschulabsolventen der Südafrika ist, gegen die Apartheid auch nach der gesetzlichen Einführung der akademischen Rassentrennung. Die Festnahme erfolgte nach dem Terrorgesetz, das eine Inhaftierung für neunzig Tage ohne richterliche Verfügung sanktioniert.

Hochschullehrer verlassen Westberlin

Für 17 derjenigen Lehrkräfte der Dohlemer „Freien Universität“, die im Sommersemester der Frontstadt Westberlin den Rücken kehrten, konnte kein Ersatz gefunden werden. Damit verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten weiter. An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät betreut jetzt ein Dozent 152 Studenten.

SDS Westberlin gegen Vietnamaggression

Der Landesverband Westberlin des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes protestierte dagegen, daß in amerikanischem Auftrag in Süd vietnam ein Guerilla-Krieg gegen die Bevölkerung geführt wird, den die Bundesregierung mit bisher 40 (inzwischen 110, UZ) Millionen Mark gestützt hat. „Die USA müssen lernen, daß ein politischer Konflikt nicht militärisch gelöst werden kann“, erklärte der SDS und verlangte die Wiedereinberufung der Genfer Indochina-Konferenz und den Abzug der Truppen der USA, die vom SDS als Aggressoren gebrandmarkt werden.

16 000 Lehrer zu wenig

Schon im vergangenen Schuljahr fehlten an den westdeutschen Oberschulen 9146 Lehrer gleich 18,3 Prozent des Bedarfs. Da alle im Jahr 1970/71 in den Schuldienst tretenden Lehrer bereits mit dem Studium begonnen haben müssen, ist schon jetzt klar, daß dann mindestens 16 000 Lehrer fehlen werden (21,8 Prozent). Die „Frankfurter Rundschau“ ergänzt diese Studie des „Ettlinger Kreises“ mit dem Hinweis, daß abgesehen von Niedersachsen die Schulmiserie besonders in den Bundesländern anwächst, in denen der Einfluß der katholischen Kirche und des an ihr orientierten Flügels der CDU besonders groß ist.

Kürzere Ausbildungszeiten in der UdSSR

Auszüge aus einem „Prawda“-Artikel von W. Jeljutin

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR verabschiedeten einen Beschluß „Über die Ausbildungsdauer und die Verbesserung des Einsatzes der Hoch- und Fachschulabsolventen“.

Es handelt sich darum, daß die gegenwärtigen Fristen für die Ausbildung der Studenten und Fachschüler sich als etwas ausgedehnt erweisen. Das geschieht dadurch, daß die Ausbildungseinrichtungen in dem Bemühen, der sich ständig entwickelnden Wissenschaft und Technik auf dem Fuß zu bleiben, im Lauf einer Reihe von Jah-

ren die Lehrpläne und Programme mechanisch erweiterten. Sie führten neue Disziplinen ein, doch die alten Veranstaltungen blieben ohne Veränderungen. Im Ergebnis dessen vergrößerte sich ununterbrochen der Lehrstoff und das hatte eine Verlängerung der Ausbildungszeit zur Folge.

Eine Weile konnte man sich mit einer solchen Situation noch zufrieden geben. Aber es ging nicht an, auch weiterhin die Studienzeit auszudehnen, um den künftigen Absolventen alle für sie notwendigen Kenntnisse zu vermitteln. Es war nötig, wissenschaftlich begründet festzulegen, welche Kenntnisse denn dieser oder jener Spezialist während der Studienjahre erhalten muß. Zudem erlauben es die Veränderungen der Zusammensetzung der Studenten, das Aufsuchen neuer Lehrmittel, die Verwendung der Methoden der Kyber-

netik, bei der Erreichung der Lehrziele, die Benutzung von Film, Fernsehen und Radio den Jungen und Mädchen, die theoretischen Disziplinen schneller zu beherrschen.

Man muß zugeben, daß das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und die Wissenschaftlerkollektive der Hochschulen während einer Reihe von Jahren sich mit diesen wichtigen Fragen nicht ausreichend beschäftigten. Inzwischen sind alle Möglichkeiten gegeben, um unter den gegenwärtigen Bedingungen bei der Vervollkommnung des Lehrprozesses die Ausbildung der künftigen Spezialisten zu beschleunigen ohne die Qualität der Lehre zu mindern.

Es sind neue Fristen für die Ausbildung der Studenten und Technikauswärtiger festgelegt worden. An den

Hochschulen mit Direktstudium werden die Studenten in den ingenieurtechnischen, ingenieurökonomischen und in der Mehrheit der Universitätsfachrichtungen fünf Jahre studieren statt fünf und einhalb. In den Rechtswissenschaften, der Journalistik und der Geschichte, aber auch in den dramatischen, kunstwissenschaftlichen und kulturell-propagandistischen Fachrichtungen vier Jahre statt fünf und in einigen medizinischen Fachrichtungen fünf und einhalb statt sechs Jahre.

Um acht Monate ist die Ausbildungsdauer der Landwirtschaftsspezialisten verkürzt worden. Ihr Studium nimmt vier Jahre und vier Monate in Anspruch. Sie werden die Hochschulen zum 1. Januar verlassen, das ermöglicht es, sie zum Beginn der Frühjahrsbestellung in die Kolchosen und Sowchosen zu delegieren.

anderswo

Wunschgedanken

Kleine Studie bundesrepublikanischer „Informationsfreiheit“, innerhalb derer Westjournalisten munter zwischen Wunschtraum und Tatsachen coitigieren:

Westfälische Rundschau, 13. August 1964

Kulturaustausch zwischen Bundesrepublik und Sowjetunion geht ohne Vertrag weiter

Zur Zeit sind zahlreiche Wissenschaftler aus dem Bundesgebiet in der sowjetischen Hauptstadt. Obwohl das deutsch-sowjetische Kulturabkommen schon seit 1961 praktisch abgelaufen ist und dessen Erneuerung damals an der Einbeziehung von Westberlin scheiterte, geht der Kulturaustausch zwischen beiden Ländern dennoch weiter.

Frankfurter Allgemeine, 13. August 1964

Der Studentenaustausch läuft aus

Vom 20. September dieses Jahres an werden voraussichtlich keine Studenten aus der Sowjetunion mehr in der Bundesrepublik studieren. Das Austauschprogramm, das auf dem 1959 abgeschlossenen und inzwischen abgelaufenen deutsch-sowjetischen Kulturabkommen beruht, wird nach Mitteilung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Bad Godesberg, eingestellt.

Westfälische Rundschau, 14. August 1964

UdSSR-Austausch beendet

Das deutsch-sowjetische Studentenaustauschprogramm im Rahmen des deutsch-sowjetischen Kulturabkommens aus dem Jahre 1959 ist eingestellt worden. Nach einer Mitteilung des deutschen Akademischen Austauschdienstes werden die letzten vier sowjetischen Studenten, die im Rahmen dieses Programms im November vergangenen Jahres in die Bundesrepublik kamen, am 29. September ihr Studium beenden und die Heimreise antreten.

Die Welt, 13. August 1964

Akademiker-Austausch mit der Sowjetunion geht weiter

Der Austausch junger Akademiker zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion geht weiter, obwohl das deutsch-sowjetische Kulturabkommen aus dem Jahre 1959 abgelaufen ist. Nach Angaben des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Bad Godesberg ist die Zahl der Studenten, die nach dem Abkommen ausgetauscht werden können,

zitate

nen, von deutscher und sowjetischer Seite noch nicht voll ausgeschöpft.

Bis zum Januar werden zwei junge Russen an deutschen Hochschulen arbeiten. Neue Anträge für Stipendien aus der Sowjetunion liegen schon vor.

Ohne Rückgrat

Man spricht in Westdeutschland von einer „Bildungsinitiative“ der SPD. Wir zitieren nachfolgend einige Sätze aus der Berichterstattung der „Frankfurter Allgemeinen“ (15. August) über die SPD-Forderungen. Wir haben die Absicht, mit diesen Zitaten die Erinnerung unserer Leser an die ersten der nunmehr 15 Jahre unserer Republik wachzurufen!

Vo der Einführung der zehnjährigen Vollschulezeit verspricht man sich ein höheres Bildungsniveau in der Grund-

glossen
Einen neuen Weltrekord im Pianozertrümmern haben ein paar Jurastudenten in Melbourne aufgestellt. Innerhalb von 2 Minuten und 2,2 Sekunden nach dem Startschuß des Melbourne Oberbürgermeisters (!) hatten sie das Instrument mit Hilfe von Arten und Hämmern kunstgerecht in kleine Stücke zerlegt. Eine Glanzleistung: Sie unterboten den bisherigen Weltrekord – gehalten von amerikanischen Studenten – um nicht weniger als fünf Minuten.
Damit die Zuschauer auch wußten, worum es geht, trug das Melbourne Athleten Sportthemen mit der Aufschrift: „Ich liebe Chopin.“

und Mittelstufe sowie eine größere Reife. Für die ländlichen Gebiete wünscht die SPD voll ausgebaute Mittelpunktschulen.

Die organisatorische Gliederung der Hochschule, so fordert sie weiter, müsse die starren Fakultätsgrenzen überwinden.

Die SPD setzt sich auch für eine Rationalisierung des Studiums und für eine Anpassung der Studien- und Prüfungsordnungen an die wissenschaftlichen Anforderungen ein.

Könnte man aus diesen Zitaten zur Schlussfolgerung kommen, die SPD habe aus der fünfzehnjährigen Geschichte der DDR gelernt, so zeugt doch der folgende Satz davon, daß die SPD-Führung auch

innenpolitisch nur scheinbar an Rückgrat gewonnen hat, weil sie hier – wie auf jedem anderen Gebiet ihrer Politik – der Machfrage ausweicht.

In ihren Leitsätzen tritt die SPD für die Gemeinschaftsschule ein, konzipiert aber Konfessions- und Weltanschauungsschulen.

Sitztheater - Hüpftheater

Frankfurter Rundschau, 3. August 1964

Während der alljährlichen Studententheaterwochen in Erlangen beschließt den aufmerksamen Beobachter zuweilen die Mutmaßung, mimisches Gehabe, Spiel und theoretische Auseinandersetzung seien nur Vorwand, um eine ins Übermäßige aufgeblasene Party zu feiern. Angesichts der durchdranzten und verunklärten Nöchte im raudigen, schwülen Keller des „Klub 64“, wo die Amateure der Studenten Dams Harmonie“ aus dem niederländischen Delft mit akribisch gespieltem Dixieland das musikalische Ideal der zwanziger Jahre beschworen, dann angesichts des immerhin beachtlichen Kommerzes von Schwimmveranstaltungen, Cafés und Ausflugslokalitäten scheint doch die Meinung recht zu behalten, die das Theater nur als Vorwand nimmt, um sich derb zu vergnügen.

Frankfurter Allgemeine, 7. August 1964

Nach jeder Theaterwoche das Studententheater, das westdeutsche zumal, für tot erklärt – um zur nächsten Theaterwoche trüblich wieder aufzusteigen. Bei den Auftritten läßt sich jedoch von Jahr zu Jahr ein immer stärker schwindendes Bewußtsein seiner selbst bemerken; die Zeiten, in denen es sich stolz als „Theater des kritischen Bewußtseins“ definierte, scheinen vorbei; eine Entwicklung hat eingesetzt, die in diesem Jahr zu geradezu atavistischen Definitionen des Theaters führte, zu „Sitztheater“ und „Hüpftheater“, Definitionen, die die Anstrengungen der letzten Jahre verjagen lassen.

In Westdeutschland jedoch, so scheint es, wird vorerst weitergehüpft werden. Studententheater als ein Mittel der Selbstverständigung der Studenten innerhalb dieser Gesellschaft, Studententheater als Ausdruck des kritischen Bewußtseins in einer Zeit der Anpassung, Studententheater, wie es in den letzten Jahren die Hamburger Studiobühne und die „neue Bühne“ der Frankfurter Universität zu verwirklichen suchten – ein solches Studententheater wird es vorerst nicht mehr geben.

meinungen

Fragen der Kultur

In letzter Zeit wurde in der UZ die Kulturarbeit an unserer Universität besprochen. Es ist verwunderlich, daß man dort nur von der Ensemblearbeit berichtet. Es müßte einmal mit der Reduzierung der Kulturarbeit auf die Ensemblearbeit gemacht werden. Für wen werden denn Programme und Einstudierungen gemacht?

Der allseitig gebildete Mensch als Folge als Ziel eines umfassenden Prozesses bedarf der ideologischen, der pädagogisch-erzieherischen wie psychologisch-durchdringenden Konzeption einer Beeinflussung. Daß die Beeinflussung nicht nur mittels überdimensionaler Kategorien erfolgen kann, müßte endlich erkannt werden. Unsere Universität mit ihren vielen und verzweigten Einrichtungen (auch baulicher Art) mit einer verzweigten Zahl Mitarbeiter, Wissenschaftler, Studenten, Angestellter, Arbeiter, erlebt in den seltensten Fällen die Aussage oder das Wesen der ästhetischen Umsetzung der Aussage manifest Ensemble-Programme. Wer hat denn z. B. die „Spanische Hochzeit“ erlebt?

In den Kliniken unserer Universität ist man zu der Erkenntnis gekommen, nichts ist unzuverlässiger als die Ensemble unserer Universität. Zum Beispiel: Anfang des Jahres 1964 waren alle Ensemble eingeladen worden, um den Einsatz in den vielen Kliniken zu besprechen. Es waren nur erschienen: Das Piawai-Korischaggan-Ensemble der Universitätschor sowie der Chor der Musikerverleiher. Danach wurden allen Ensemble am 4. 2. 1964 Terminverschiebung für den Einsatz in den Kliniken schriftlich zugestellt. Erfolg gleich Null.

Es muß noch eine dritte und letzte Frage gestellt werden: Warum werden nicht den Bedingungen entsprechend (und ich möchte besonders das Wort Bedingungen unterstreichen) kleine, verwandtschaftlich, praktische Formen der künstlerischen Programmgestaltung gewählt und genutzt? Die Realisierung dieser Vorschläge würde erhebliche Mittel eingespart und anderen kann gelenkt, auf Grund der politischen und ästhetischen Reife, in den einzelnen Einrichtungen auf die Arbeit direkt Einfluß genommen werden. Es scheint notwendig, diese Probleme im Detail zu beraten, da dieser Artikel das Thema nur anreißen kann.

Herford

Entsprechend einer Anweisung des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR sind an den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten und Hochschulen Spezialklassen für besonders leistungsfähige Schüler eingerichtet, in denen Wissenschaftler den Fachunterricht übernehmen sollen. Nachstehend veröffentlichen wir zwei Beiträge aus der Zeitung „Neues Deutschland“ (27. 8. 1964, 12. 8. 1964) die sich mit diesen Problemen befassen.

Wir möchten Sie, liebe Leser, bitten, aus Ihre Meinung zu dieser neuen Einrichtung mitzuteilen, bzw. Ihre Gedanken und Vorschläge wie mit dieser neuen Form die größten Erfolge künftiger Studenten unserer Universitäten und Hochschulen bei der Vorbereitung auf das Studium zu erreichen sind.

Spezialklassen an Universitäten

Das neue Schuljahr beginnt mit einem Paukenschlag! An sämtlichen mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten und Hochschulen sind ab 1. September Spezialklassen einzurichten, in denen besonders leistungsfähige und auf naturwissenschaftlichem Gebiet talentierte sowie interessierte Schüler unterrichtet werden. Sie werden vorerst nach der 10. Klasse aufgenommen. Wissenschaftler sollen für einen Unterricht mit hohem Niveau sorgen. Das wird im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volkshochschulwesen, Prof. Dr. Ernst-Joachim Gießmann, am 20. August an.

Jeweils 15 Schüler sollen in solchen Klassen zusammengefaßt werden. Sie erhalten somit die Möglichkeit, die Schulzeit wirklich entspre-

chend ihrer Leistungsfähigkeit zu nutzen. Die Auswahl erfolgt insbesondere durch die jährlichen Mathematik-Olympiaden. Während der Ausbildung werden breite Grundlagenkenntnisse vermittelt. Nach einem speziellen Lehrplan sowie in Arbeitsgemeinschaften und Laboratorien sollen sie zusätzliche mathematisch-naturwissenschaftliche Kenntnisse erwerben können. Der Fremdsprachenunterricht erfolgt in Gruppen von nur fünf bis acht Schülern. Sie werden auch weiterhin an einer mit dem Unterricht übereinstimmenden beruflichen Grundausbildung teilnehmen. Nach dem Abitur werden die Schüler sofort an den entsprechenden Hochschulen ein Studium aufnehmen.

Für die Auswahl sind sowohl die Hochschulen als auch die Bezirksschulräte verantwortlich. Sämtliche Probleme, die sich aus dem Unterrichts- und Erziehungsprozeß der Spezialklassen ergeben, regeln die Dekane der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten. – Die Anweisung berücksichtigt Vorschläge, die in öffentlichen Diskussionen unterbreitet worden sind und stützt sich auf die Erfahrungen der Sowjetunion über die „Neues Deutschland“ am 12. August ausführlich berichtet. (ND)

Auszüge aus dem Artikel „Bedenkzeit: zwei Minuten“ von Kurt Turba (ND, 12. August, Seite 6).

Wir suchen selbst

„Sibirien umfaßt das größte Territorium unseres Landes. Es wird nach den Ideen des XXII. Parteitag beschlossen und aufgebaut. Das geht nicht ohne moderne Wissenschaft. Deshalb lautet unser Problem: Wie können wir die begabte Jugend am schnellsten in die Wissenschaft einführen?“

Der Zar hat uns eine schwere Situation hinterlassen. Die Zeit nach der Revolution war zu kurz, um in diesem Riesengebiet durchgängig eine hohe Kultur einzuführen. Um diesen Prozeß zu beschleunigen, wurde nach einer Idee von Lawrentjew diese Schule gegründet. Wir suchen begabte junge Menschen, die noch ungenügend wissenschaftlich ausgerüstet sind.

Wir ermitteln sie selbst durch schriftliche Wettbewerbe, die wir für alle Dörfer und Schulen Sibiriens ausgeschrieben. Wir geben allen Schülern der achten bis elften Klassen ein Heft mit mathematischen und physikalischen Aufgaben in die Hand. Diese Aufgaben haben wir selbst ausgearbeitet; sie setzen keine speziellen Fachkenntnisse voraus. Sie sind so angelegt, daß wir aus der Beantwortung dieser Fragen auf die Denkkapazität des Einzelnen Rückschlüsse ziehen können. In diesem Jahr haben wir auch einen Wettbewerb zu chemischen Problemen ausgeschrieben.

Jedes Jahr erhalten wir etwa 1500 bis 2000 richtige Einsendungen. Danach gehen wir den ersten Schritt: Wir suchen die Besten mit den originalsten Lösungswegen aus. Der zweite Schritt: Wir laden diese Schüler im Monat April an drei bis vier Orte Sibiriens ein. Unsere wissenschaftlichen Mitarbeiter lernen sie persönlich kennen und führen mit ihnen eine noch schwierigere, mündliche Olympiade durch, die den Charakter eines strengen Exams hat.

Der dritte Schritt: Die rund 700 Besten aus diesem Kreis laden wir in unser Sommerlager in Nowosibirsk ein. Wir leben 20 Tage unter ihnen. In diesem Jahr hielten wir vor den Schülern an jeweils fünf Wochentagen folgende Vorlesungen: 6 Stunden Mathematik, 6 Stunden Physik, 2 Stunden Chemie, 1 Stunde theoretische Biologie. Dazu kommen

Übungen. Dabei sehen wir uns die Mädchen und Jungen sehr genau an: Wer von ihnen kann arbeiten? Wer ist so sehr an wissenschaftlicher Arbeit interessiert, daß er dafür alles andere stehen- und liegenläßt?

Hohe Anforderungen

Die dreihundert Besten aus diesem Kreis nehmen wir dann an unserer Schule auf. Dieses Jahr haben wir die dritte derartige Olympiade durchgeführt. Zunächst bildeten wir die Schüler ab 9. Klasse für drei Jahre aus. Jetzt läuft der Unterricht ab 10. Klasse für zwei Jahre. Wir überlegen uns jedoch, ob es nicht das beste wäre, die Jugendlichen nach Abschluß der 7. Klasse bei uns aufzunehmen und sie dann in drei Jahren auf die wissenschaftliche Arbeit an der Universität vorzubereiten. Unsere Absolventen bilden an der Universität spezielle Gruppen. Sie beginnen gleich mit dem zweiten Studienjahr.

Ich möchte ausdrücklich betonen: Alles, was wir tun, ist ein Experiment. Wir suchen nach den besten Lösungswegen. Das Programm der Schule wurde von uns speziell erarbeitet. Die Hauptfächer sind Mathematik, Physik, Chemie und Biologie; hinzu kommen Erdkunde, Russisch, Englisch, Literatur, Geschichte und Soziologie.

Wie alle Programme, so haben wir auch das Mathematikprogramm radikal modernisiert. Wir beginnen ab 9. Klasse mit einer sehr elementaren Darstellung der Differential- und Integralrechnung, ohne die entwickelte analytische Mathematik. Danach behandeln wir Trigonometrie, mathematische Analysis bis zum Fourier-Koeffizienten. Später wenden wir uns der Theorie der algebraischen Gleichungen zu. Am Ende der neunten Klasse nehmen wir, ebenfalls

elementar, mathematische Logik und Kombinatoriklehre durch.

In der 10. Klasse behandeln wir ein halbes Jahr lang Geometrie. Im nächsten halben Jahr beginnt dann die Spezialisierung in Klassen für Mathematik, Physik und Chemie. Alle Schüler dieser Klassen werden mit Fragen der Programmierung vertraut gemacht.

Im dritten Jahr nehmen wir dann alles durch, was in das erste Studienjahr an der Universität gehört. So konnten die diesjährigen Absolventen gleich mit dem zweiten Studienjahr beginnen.

Ursprünglich hatten wir nur spezielle Lehrbücher für die Hauptfächer ausgearbeitet. Später kamen die Schüler zu uns und beklagten sich, daß die Lehrbücher für Literatur und Geschichte zu langweilig seien und zu wenig hohe Anforderungen stellten. Jetzt arbeiten wir auch diese Lehrbücher um.

Neben dem Unterricht spielen an unserer Schule die Fachzirkel eine große Rolle. Es existieren 25, darunter solche für Kernphysik, Biophysik, Biomedizin und Kybernetik. Unser Hauptproblem an der Schule besteht darin, die Schüler dazu anzuhalten, daß sie sich nicht selbst überfordern. Sie lernen frühzeitig, selbständig zu arbeiten. Wir erziehen sie zu kontaktfreudigen Menschen. Viele haben die 11. Klasse mit wissenschaftlichen Arbeiten beendet, die in Fachzeitschriften veröffentlicht werden konnten.

Anfangs schien es uns, als seien die Programme zu schwer. Wir mußten unsere Auffassung gründlich korrigieren, nachdem diese Schüler das Mathematikprogramm, das auf 160 Stunden berechnet war, in 120 Stunden durchnahmen. Die Jugend ist heute früher reif, dem müssen wir ständig Rechnung tragen. Die Schüler selbst beschweren sich, wenn sie zu wenig interessante Arbeit haben, die alles von ihnen abverlangt.“

diskussion

diskussion